

# Laudatio auf Ranga Yogeshwar zur Verleihung des Medienpreises für Sprachkultur

Von Frank Schirmmacher

Lieber Ranga, meine Damen und Herren,  
es wurde eben schon angesprochen: Muss, was evident ist, noch bewiesen werden? Anders gesagt: Hat Ranga Yogeshwar überhaupt eine Laudatio verdient? Dass er den Preis, den Medienpreis der Gesellschaft für deutsche Sprache, zu Recht bekommt, bedarf überhaupt keiner Begründung. Es ist evident, es liegt auf der flachen Hand. Wer sonst als er? Nur bin ich mir sicher, dass Ranga Yogeshwar eine solche Evidenz in seinen Sendungen und Büchern niemals akzeptieren würde. Wasser ist durchsichtig, weil Wasser durchsichtig ist, oder: Die Sonne strahlt am Himmel aus einem einzigen Grund: Sie hat gar keine andere Wahl. Das funktioniert bei Samuel Beckett, von dem dieser Satz stammt, aber nicht in der Wissenschaft. Dachten wir. Vielleicht doch? Dank Ranga Yogeshwar wissen wir, dass sich heute im Zeitalter von Big Data die Dinge gerade radikal zu verändern beginnen. Er wird ein Säufer, sagt der Krankenkassenbeamte nach Sichtung von DNA und Facebook-Profil, denn er hat ja gar keine andere Wahl. Diese heute 25-Jährige kriegt mit fünfzig Jahren einen Burn-out, murmelt der IBM-Personalchef in Steve Bakers großer Recherche über die Datenwelt, denn sie hat gar keine andere Wahl. Ein Sicherheitsrisiko, sagt der Einwanderungsbeamte und schließt die Grenzen, nachdem er die Daten gesichert hat. Wissenschaft, so hat ein prominenter Vertreter des Silicon Valley einst gesagt, braucht künftig keine Modelle mehr. Sie hat ja die Daten.

Unlängst wurde auf einem medizinischen Kongress die Geschichte von Patienten in Amerika erzählt, die vom Arzt befragt, was denn ihre Symptome seien, darauf antworteten: Ich habe keine Symptome, ich habe Daten. Die Patienten tragen solche Armbänder. Also: Auswertung statt Reflexion, Voraussage statt Experiment, Daten statt Theorie, Information statt Wissen, Statistik statt Sprache. Alles wird heute evident, alles wird glasklar wie Wasser.

Und damit bin ich wieder bei Ranga Yogeshwar. Evident ist, wofür er den Preis heute bekommt: Er ist ein einzigartiger Übersetzer von Wissenschaft in Sprache und mehr noch, er hat die besten Tugenden der Wissenschaft in den Journalismus importiert. Aufklärung, Entmythisierung, übrigens auch in einer von Neuigkeitsjagden getriebenen Gesellschaft Geduld – ein wesentlicher Faktor. Quarks & Co ist eine der ältesten und erfolgreichsten

Wissenschaftssendungen des deutschen Fernsehens, wenn nicht die älteste überhaupt, ja, des europäischen Fernsehens. Und wer bei der ersten Ausstrahlung prognostiziert hätte, dass Rangas Format selbst Wetten dass... überlebt, wäre bemitleidet worden. Doch die Glaubwürdigkeit des Chefs Yogeshwar, der Pragmatismus der Redaktion, die es schafft, Rückenschmerzen so zu beschreiben, als ginge es um den Aufbau des Universums, und gleichzeitig den Aufbau des Universums so zu beschreiben, als ginge es um Rückenschmerzen, dieses hat ihm einen beispiellosen Erfolg beschert. Erfolg im klassischen Sinn des Wortes, denn es zeigt uns und hoffentlich auch den Fernsehanstalten, dass die Zuschauer ganz anders sind, als sie immer denken. So ist Ranga Yogeshwar zur Institution geworden, man kann auch sagen: zu einem retardierenden Moment. Wann immer die Gesellschaft von neuen Ängsten geplagt war, von der Nahrungskette bis zu Fukushima, macht er die Probe auf die Angst. Selbst in seinen Büchern ein begnadeter Autor und perfekt in unzähligen Sprachen sind auch die Filmbeiträge mit enormer stilistischer und sprachlicher Präzision verfasst, immer nur bemüht, den uns oft entmächtigten Code der Wissenschaft zu durchbrechen. Alles, was ich bisher sage und beschrieben habe, ist total evident, dazu braucht es keine Laudatio. Man kann es rühmen, aber es spricht aus jeder seiner Sendungen, aus jedem seiner Bücher und aus jedem seiner Talkshow-Auftritte und seinen Interviews. All das lobt ihn zu Recht, einen herausragenden Wissenschaftler und Wissenschaftsjournalisten, aber es reicht nicht. Wir müssen verstehen, warum nicht nur Ranga Yogeshwar, sondern ausnahmsweise und mit Nachdruck in diesem Fall die Jury zu loben ist. Gewiss, Ranga Yogeshwar – und darum ist so ein Jurypreis irgendwie naheliegend – reiht sich ein in die Linie der ganz großen Wissenschaftsjournalisten, von Haber bis Hoimar von Ditfurth und übrigens auch dazugehörig Stephen Hawking. Schon dafür hätte er den Preis verdient. Aber es geht um viel mehr. Dieser Preis, gedacht als Auszeichnung, vor allem aber auch als Ermutigung ist, zu dieser Stunde eine Botschaft von enormer Modernität.

Wissenschaftspublizisten haben die Welt der Wissenschaft – und Ranga ist ein Beispiel dafür – immer in Sprache übersetzt. Stets ging es – so bin ich auch noch groß geworden, und so haben wir eigentlich auch noch Journalismus in den neunziger Jahren gemacht – nach diesem berühmten Wort von C. P. Snow um die Versöhnung zweier Kulturen: Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Nun aber – es ist immer noch nicht richtig bemerkt, obwohl Ranga alles dafür tut – ist alles anders. Eine neue Sprache, liebe Gesellschaft für deutsche Sprache, ist in die Welt gekommen, eine Sprache, die fast keiner versteht und die uns doch spricht, ausspricht, navigiert, bewertet und die in den nächsten Jahren unsere gesamte Existenz definieren und codieren wird. Selbst diese Rede, dieses Manuskript, harmlos geschrieben auf

einem Computer mit einem Textverarbeitungsprogramm, das mit der Cloud verbunden ist, verwahrt irgendwo jetzt bereits in irgendwelchen Hängern entweder in Deutschland oder in Amerika und längst gelesen. Was der Nobelpreisträger Herb Simon, der Lehrer unseres gemeinsamen Freundes Gerd Gigerenzer vor vierzig Jahren voraussah, wird jetzt wahr: die Verschmelzung von wissenschaftlicher Beobachtung, von Kategorien wie Experiment, Instrument und Theorie in einen einzigen Cluster von unmittelbarer Selbstevidenz. Anders gesagt, eine Welt, in der alles Verhalten und alle Kommunikation als Datenmenge gespeichert und vernetzt ist, und diese Daten ein Abbild des Menschen und seiner Umwelt generieren, das über sein Schicksal entscheidet, eine solche Welt muss nicht mehr begründet werden. Die Frage ist: Können wir appellieren, können wir sagen, wieso wir den Kredit nicht bekommen haben, die Karriere nicht haben, warum wir nicht einwandern dürfen? Wie können wir das, wenn wir die Sprache, die dem zugrunde liegt, schon gar nicht kennen? Und die immer mächtiger wird und wahrscheinlich die Sprache der Zukunft sein wird. Was ist das, was selbstevident wird für Polizei, Ärzte, Personalchefs, Banken, Versicherungen? Unvergesslich, wie Ranga Yogeshwar in der FAZ einen Artikel schrieb, wo er seiner eigenen Datenspur einmal auf die Spur zu kommen versuchte. Das war noch relativ harmlos bei den Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung standen, und gleichzeitig doch erschütternd, einer der meistgelesenen Artikel, die wir überhaupt je hatten. Denn er fand von sich einen Roman, eine doppelte Existenz, einen Zwilling, der über jeden in diesem Raum existiert, und der ein Eigenleben zu entfalten begann, einen Zwilling Ranga Yogeshwar, über den irgendwelche Leute irgendwelche Urteile abgeben werden und können.

In der letzten Quarks-&-Co-Sendung zum Beispiel: Ein hocheffizienter Kreditvermittler, erfolgreich nur über Algorithmen, also die Analyse von Facebook, von sozialen Netzwerken, von Twitter und jeder Form von Kommunikation, erklärt, warum sie so erfolgreich sind. Da gibt es tausend Gründe, zum Beispiel, um wie viel Uhr ist jemand auf Facebook. In diesem Fall, erzählte er, haben sie bei denen, die nie ihre Kredite zurückzahlen, immer eine einzige Schriftart gefunden. Auch merkwürdig, wie sie die eigentlich gefunden haben. Eine Schriftart, die sonst nur in Casinos benutzt wird, das heißt, der Computer lädt die dann automatisch runter. Und dann am Ende dieses Films auf die Frage von Ranga: Wer kriegt denn jetzt einen Kredit und wer nicht? Und darauf sagte er: Ich habe gerade unseren Softwarechef gefragt. Wir wissen es nicht. Wir können es nicht mehr beantworten.

Das sind Narrative, über die wir hier reden. Wenn, wie ich gerade gehört habe, die Gesellschaft für deutsche Sprache an Gesetzgebungsoptimierung beteiligt ist, glaube ich, steht eine große neue Aufgabe bevor. Das, worüber ich hier rede, sind Gesetze. Hier werden neue

Gesetze geschrieben, nur sind diese Gesetze nicht übersetzt. Wir brauchen – geradezu im Luther’schen Sinn – die Übersetzung dessen, was uns im Augenblick definiert.

Ranga Yogeshwar – darum ist dieser Preis so ungemein bedeutend – hat wie kein anderer den Leuten die Augen geöffnet. Denn wenn Kulturjournalisten es sagen, gilt es immer als: Das sind die Verrückten. Wenn Ranga Yogeshwar kommt, dann glauben die Leute, dass da offenbar irgendwas dran ist. Und dass er damit kommt, hat auch mit der Tradition zu tun, in der er steht. Er hat sich bereits in den achtziger Jahren bei Themen wie Wettrüsten in die Tradition der großen kritischen Naturwissenschaftler gestellt, die alle eine Herkunft haben, nämlich die Atombombe. Vorher gab es das in diesem Sinne noch gar nicht. Er hat an der Universität als ganz junger Student kritische Ringvorlesungen organisiert. Er reiht sich damit ein in eine Kette verantwortungsbewusster Wissenschaftler, die die Grenzen und die Gefahren ihres Gewerbes thematisieren. Er hat jetzt das Thema, dass sich im Informationszeitalter etwas zu wiederholen beginnt, allerdings auf der Ebene des sozialen Lebens von Menschen und ihrer Determinierung durch irgendetwas, was wir alle noch nicht kennen und was immer vollkommener wird, als Nächstes ist es das Auto, das Haus, was auch immer. Das ist eines seiner Zentralthemen, die wir im Fernsehen sehen können und die er übersetzen kann.

Als diese Informationswissenschaft begann, in den fünfziger Jahren, ging es einfach nur darum: Leute vom Militär saßen verzweifelt an ihren Funkgeräten, weil es immer dieses Grundrauschen gab. Und dann ging es darum: Wie können wir sicherstellen, dass wir die Funksprüche wirklich verstehen? Da entstand einer dieser Bereiche, mit denen er sich beschäftigt, und da ging es darum, ich zitiere: „Wir analysieren nicht, was jemand sagt, sondern was er sagen könnte.“ Und zwar linguistisch. Welcher Buchstabe kann überhaupt auf einen anderen folgen? Und aus diesem unschuldigen Beginn kommt heute etwas ganz anderes: Was ist es, was jemand als Nächstes sagen wird, kaufen wird, planen wird, vorhaben wird? Das heißt, aus einer ursprünglich guten Idee wird plötzlich eine Art Drehbuch. Wir haben es ja gerade gelesen, dass der Bundesnachrichtendienst für 300 Millionen Euro plant, in Echtzeit soziale Kommunikation zu überwachen. In Echtzeit soziale Kommunikation zu überwachen, bedeutet nichts anderes, als dass versucht wird, nicht normatives Verhalten festzulegen. Und nicht normatives Verhalten heißt zum Beispiel: Ah, der fängt jetzt plötzlich an, um drei Uhr nachts auf Facebook zu schreiben. Was bedeutet das? Eine neue Welt, eine neue Sprache. Ich habe dies alles durch die Gespräche mit Ranga Yogeshwar, durch seine Arbeit, durch Debatten, die ich mit ihm habe, verstanden, und ich habe verstanden, dass es ein Gesamtkosmos ist, in dem er sich bewegt, den man nicht trennen kann von der Erfahrung, dass Wissenschaft, wenn sie nicht übersetzt wird in die Gesellschaft, wenn nicht gesagt wird,

was sie tun kann, was ihre Gefahr ist, wo sie droht, wieder ein Geheimnis wird. Hier muss man die Preisjury für ihre Entscheidung wirklich loben. Wir reden davon, dass wir die Strukturen oder den Richter, der alles entscheidet, nicht mehr durchschauen. Wenn wir nur wüssten, warum er so entscheidet. Das war die Wissenschaft, das war die Aufklärung. Aber wir wissen das nicht mehr. Wir können es nicht mehr sagen, weil die Algorithmen geheim sind. Sie sind sogar Geschäftsgeheimnisse. In so einer Situation hilft nur die Verschmelzung von Wissenschaft und Journalismus im Dienste der Aufklärung, gemeinsam mit einer so wunderbaren ehrwürdigen Institution, einer, die die Bedeutung von Sprache im 21. Jahrhundert erkennt. Auch die befreiende Bedeutung. Dann kann daraus nur Gutes werden. Ich danke Ihnen.